

BAUNETZWOCHE #552

Das Querformat für Architekten

27. Februar 2020

KALIFORNISCHE MODERNE



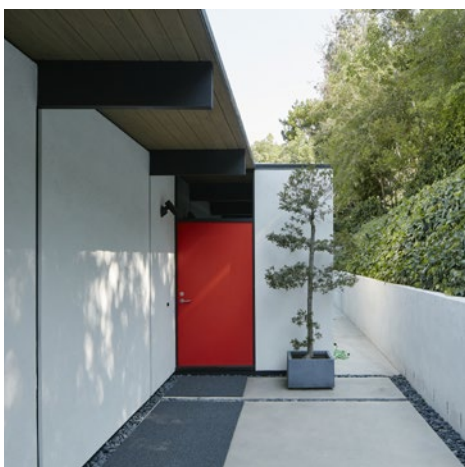
**MADE
IN UKRAINE**

Die junge Design-Szene aus
Kiew macht gerade
international Furore

EIN NEUER BLICK AUF L.A.'S KLASSIKER

DIESE WOCHE

Viel zu lange haben die perfekt inszenierten Fotos von Julius Shulman unser Bild der kalifornischen Moderne rund um Richard Neutra und Rudolph Schindler geprägt. Der Kunsthistoriker Andreas Nierhaus und der Fotograf David Schreyer machten sich deshalb auf den Weg nach Los Angeles, um nachzuspüren, was aus den berühmten Häusern wurde und wer dort heute lebt. Ein Gespräch über ethnische Segregation, Ökologie, Filmkulissen und einen engagierten Makler.



6 Kalifornische Moderne Ein neuer Blick auf L.A.'s Klassiker

Von Sophie Jung
Fotos: David Schreyer

3 Architekturwoche

4 News

23 Bild der Woche

Titel: Oyler House von Richard Neutra (1959)

oben: Kingswood Road House von Craig Ellwood (1955/56)

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Dirk Schönning

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Friederike Meyer

Redaktion dieser Ausgabe: Gregor Harbusch

Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem BauNetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Horst Burbulla mit seinem Oscar vor einem Bild des geplanten Turms. Foto: AIRE

MONTAG

Das starke Image eines Konzerthauses am Wasser, spektakulär in der Form, das Ganze privat initiiert – so fing es vor langer Zeit mit der Elbphilharmonie in Hamburg an. Etwas durchaus Vergleichbares passiert gerade in Bonn. Dort plant Horst Burbulla einen grazilen Turm, in dessen Spitze sich ein Konzertsaal befinden soll. Burbulla ist Unternehmer und baut seit 30 Jahren so erfolgreich Kamerakräne, dass er 2005 sogar einen Oscar verliehen bekam. Eine gemeinnützige Stiftung trägt das Projekt mit dem Namen AIRE, über dessen Realisierung Burbulla ganz bewusst die Bürger*innen der Stadt entscheiden lassen will. Doch es gibt noch einen weiteren gewaltigen Unterschied zu Hamburg. Initiator Burbulla hat keine Stararchitekten beauftragt, sondern den Turm selbst entworfen. Ob das die Chancen erhöht, dass der eklektizistische Riesenkronleuchter wirklich gebaut wird? *gh*

NEWS

FREIBEUTER AM IJ

BAUNETZ WISSEN



Foto: Francisco Nogueira

Der Kopfbau auf dem künstlich angelegten Zeeburgereiland im Osten Amsterdams fällt auf: Seine lichte Holzhülle ist nur von schmalen, wellenförmigen Öffnungen durchbrochen. *Freebooter* nennen die Architekten von GG-loop das Wohnhaus – Niederländisch für Freibeuter. Unweit der ehemaligen Einfahrtsschneise der Marine am Gewässer Ij übernimmt es charakteristische Merkmale eines Schiffs mit auskragenden Decks und einer Gebäudespitze, die gleichsam als Bug hervortritt. Die geschwungene Form ist durch Balkone bedingt. Vertikal gereichte Holzplatten werden zum Bug hin breiter und lassen das Tageslicht mal mehr und mal weniger hinein.

www.baunetzwissen.de/elektro

MADE IN UKRAINE

DEAR MAGAZIN



Foto: Matvey Fiks

Noch ist die Ukraine für viele eine Terra incognita, ein weißes Blatt Papier im Skizzenblock des Designs. Doch wer die Augen aufmacht, erlebt das Baader-Meinhof-Phänomen: Plötzlich ist die Ukraine einfach überall. Junge Designer und Architektinnen modellieren mit rasanter Dynamik eine Welt, die sowohl vom Ausland als auch der eigenen Tradition inspiriert ist. Sechs Jahre nach der Maidan-Revolution hat die kulturelle Identität bei der Selbstfindung die Hauptrolle übernommen. Die DEAR-Redaktion spürte in Kiew der Frage nach, was diese Szene bewegt, die aktuell weit über die Grenzen hinaus Furore macht.

www.dear-magazin.de

BauNetz Special

LIGHT + BUILDING 2020

VERSCHOBEN AUF SEPTEMBER 2020



Themen

Stories

Neue Produkte

_Elektro

- Ferraris-Zähler
- Gateway
- Hutschiene
- OSI-Modell
- Smart Meter
- Totmannschaltung

... noch Fragen?

KALIFORNISCHE MODERNE

Bild der Woche

Dossier

61 News

Skizzen

Kingswood Road House von Craig Ellwood (1955/56)
Alle Fotos: David Schreyer, 2017

KALIFORNISCHE MODERNE

EIN NEUER BLICK AUF L.A.'S KLASSIKER

ANDREAS NIERHAUS UND DAVID SCHREYER IM GESPRÄCH



VON SOPHIE JUNG

FOTOS: DAVID SCHREYER

Ein weit auskragendes Dach, raumhohe Scheiben, hauchdünne Stahlrohrmöbel – und dahinter der Ausblick auf die nächtliche Innenstadt von Los Angeles. Julius Shulmans ikonische Aufnahme des Case Study House 22 von 1960 soll laut Time-Magazine zu den 100 einflussreichsten Fotografien seit Bestehen des Lichtbildes gehören. Interessiert man sich für die Moderne in Los Angeles, kommt man an den Fotos von Shulman ebenso wenig vorbei wie an zwei gebürtigen Wienern: Richard Neutra und Rudolph Schindler. Beide lebten seit den 1920er-Jahren in Kalifornien und bauten wegweisende Wohnhäuser für die rasant wachsende Metropole. Shulman wiederum prägte durch seine Linse bis heute die Wahrnehmung dortiger Bauten. Die beiden Österreicher Andreas Nierhaus und David Schreyer wollten sich mit diesem festgefahrenen Blick nicht abfinden. Deshalb suchten der Kunsthistoriker Nierhaus und der Architekturfotograf Schreyer die minimalistischen Wohnhäuser Neutras, Schindlers und ihrer Zeitgenossen erneut auf.

Salkin House von John Lautner (1948)

In ihrer Publikation L.A. Revisited werfen sie einen heutigen Blick auf eine medial gehypte Architektur – und damit auch auf die Geschichte einer Metropole, die vor gut 100 Jahren noch weitgehend Wüste war. Ein Gespräch über ethnische Segregation, Ökologie, Filmkulissen und einen engagierten Makler.

Andreas Nierhaus, David Schreyer, Sie haben sich für Ihr Buch gemeinsam auf eine Reise in die kalifornische Moderne begeben und dabei exemplarische Wohnhäuser aus den 1930er- bis 60er-Jahren in den Hügeln rund um Los Angeles aufgesucht. Sie kommen dabei zu dem Schluss, dass es sich bei diesen Bauten um „eine Architektur im Einklang mit der Natur“ handelt, deren „räumliche Ökonomie und Klimabewusstsein zu Modellen für das heutige Bauen“ werden können. Das ist eine überraschende Interpretation. Sind diese Häuser nicht vielmehr Beispiele für ein radikal individualisiertes Wohnen, das die Zersiedelung und Motorisierung von Los Angeles mit vorangetrieben hat?

David Schreyer: Ja, es gibt einen Widerspruch. Die ganze Stadt Los Angeles würde in der Form, wie sie heute ist, nicht sein, hätte man nicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts angefangen, künstlich Wasser einzuleiten – und dafür Seen bis zu einer Entfernung von 1.000 Kilometern trockengelegt. Doch im Kleinen funktionieren diese Häuser sehr gut. Sie sind sehr ökonomisch, sie kommen meistens ohne Klimaanlage aus. Die Architekten dieser Zeit waren gut darin, ein Haus für die klimatischen Bedingungen in Kalifornien zu schaffen. Sie recherchierten Windbewegungen und richteten ihre Gebäude optimal danach aus. Auch die Bepflanzung haben sie stark in ihre Entwürfe mit einbezogen. Aber: Die Pflanze ist in Los Angeles ein künstlich herbeigeführtes Glück. Ohne das eingeleitete Wasser würde in dieser Stadt fast nichts wachsen.

Sie zitieren im Buch Hans Eisler, der während seiner Zeit im kalifornischen Exil zu Los Angeles nur meinte: „Würde man dort drei Tage das Wasser einstellen, würden die Schakale wieder auftauchen und der Sand der Wüste. Das Ganze ist ein groß angelegter Grundstücksschwindel.“

Andreas Nierhaus: Als städtebauliche Struktur ist Los Angeles in keiner Weise ein Vorbild und auch nicht ökologisch. Aber Neutra und Schindler haben immer versucht, gegen das Zersiedelungsprinzip anzukämpfen, indem sie zum Beispiel verdichteten

Wohnungsbau vorschlugen. Das scheiterte immer an der Gesetzgebung in den USA. Die kalifornische Moderne befindet sich in diesem Spannungsfeld: zwischen dem Prinzip des Einfamilienhauses, das die Landschaft völlig zergliedert und ins Unendliche ausdehnt – und dem einzelnen Gebäude, das auf kleinem Raum mit reduzierten Mitteln und sehr günstiger Bautechnik auskommt. Richard Neutras Oyster House etwa, das mitten in der Wüste steht, hat besonders weit vorgezogene Dächer, um dort die stärkste Hitze von den Fenstern abzuhalten. Die Bewohner*innen der 1930er- bis 60er-Jahre waren auch viel unempfindlicher als wir heute, sowohl was die Kälte im Winter als auch was die Hitze im Sommer betrifft. Diese Häuser stammen aus einer Zeit vor der Explosion des Energieverbrauchs, mit dem wir heute zu kämpfen haben.

*Sie haben die erhaltenen Häuser aufgesucht und sich mit den Menschen unterhalten, die heute darin leben. Hat diese Architektur das Bewusstsein ihrer Bewohner*innen verändert?*

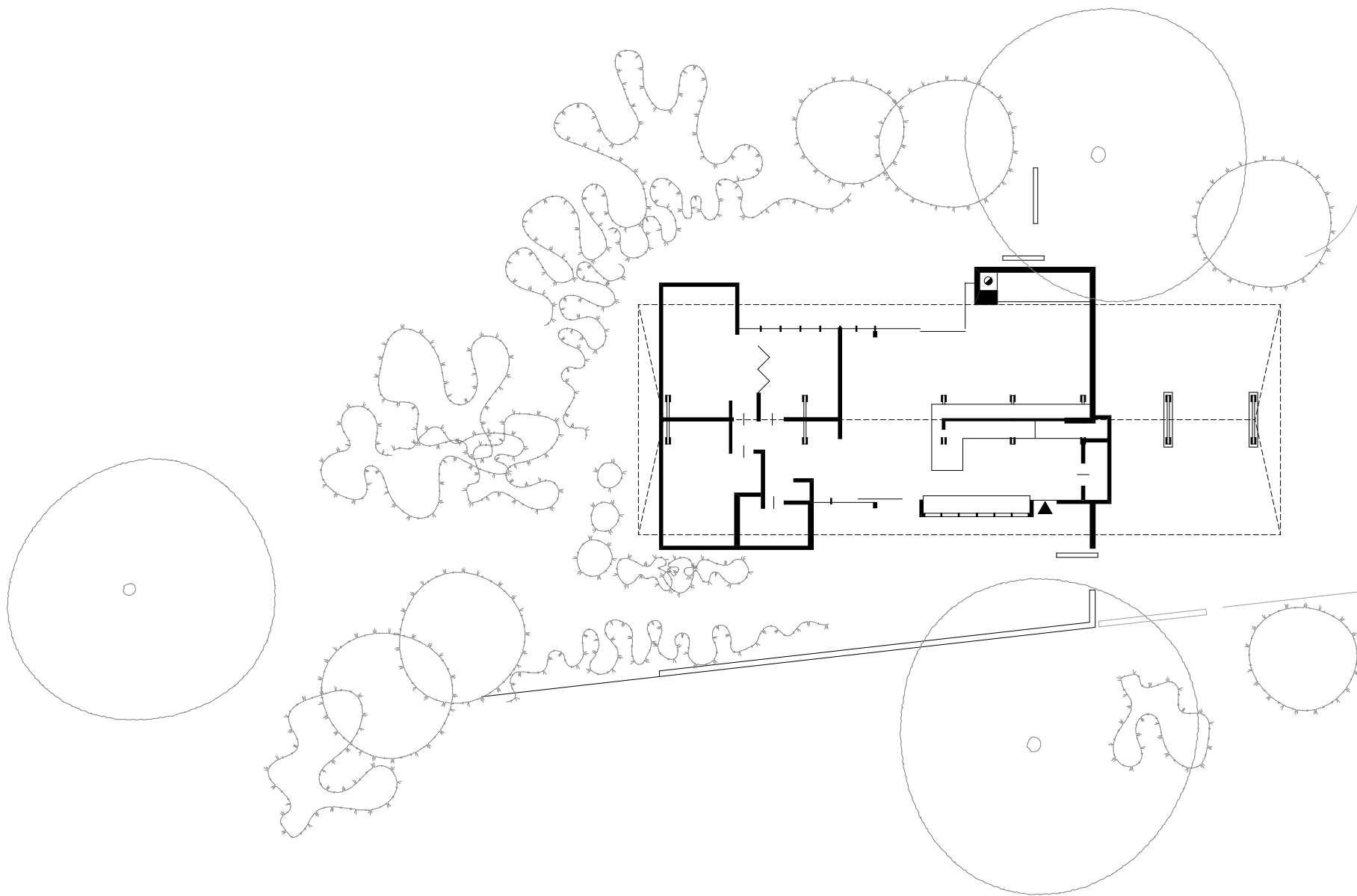
Andreas Nierhaus: Wir stellten allen Bewohner*innen die Frage, was sich an ihrem Wohnverhalten ändern musste, um in solch einem Haus leben zu können. Alle betonten, sie hätten sich von ihren Möbeln trennen müssen, denn es gibt keinen Platz. Einbauschränke waren meistens schon vorhanden, und wenn Möbel neu angeschafft wurden, dann mussten sie auf diese kleinen Räume abgestimmt sein. Die Architektur zwang die Menschen zum Verzicht. Die Bewohner*innen sprachen von einer fast zenbuddhistischen Einstellung zur Welt und zum eigenen Leben, um in diesen wirklich kleinen, aber lichtdurchfluteten, leichten und transparenten Häusern leben zu können – vor allem im Vergleich zu dem, was sie gewohnt waren und was in Kalifornien Standard ist, nämlich eine koloniale Bauweise.

Entgegen der allgemeinen Vorstellung von der kalifornischen Moderne, handelt es sich bei den Bauten in Ihrem Buch nicht um luxuriöse Villen, sondern um einfache Wohnhäuser für den Mittelstand. Das Salkin House von John Lautner soll mit seinen 100 Quadratmetern 15.000 Dollar gekostet haben und wurde in leichter Holzbauweise realisiert. Wollten Sie mit Ihrer Auswahl an Wohnhäusern mit einem gängigen Bild brechen?

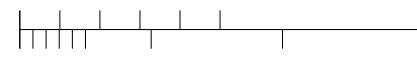
David Schreyer: Wir wollten zeigen, dass die modernistische Architektur in Los Angeles kein elitäres Konzept war. Das Versprechen von Licht, Luft und Öffnung des



Salkin House von John Lautner (1948)



Salkin House von John Lautner (1948)
Grundriss Erdgeschoss. Plan: he und du, Innsbruck



Oyler House von Richard Neutra (1959)



Wohnraums sollte möglichst vielen zugänglich sein. Wir starteten mit dem Wiener Richard Neutra, den man in Los Angeles als Architekt großer luxuriöser Villen kennt. Ein großer Teil seiner Bauten war aber für bescheidene Budgets gedacht und mit sozialem Anspruch konzipiert. Das weiß nur keiner.

Auf Ihrer Suche nach einer nicht-elitären kalifornischen Moderne haben Sie in den Hügeln von Los Angeles sehr besondere Wohnhäuser von Architekten gefunden, die hierzulande kaum bekannt sind.

Andreas Nierhaus: Ja. Weitestgehend unbekannt war uns Gregory Ain, der Häuser gebaut hat, die man gar nicht mehr verlassen möchte. Ain hat sich intensiv mit der gesellschaftlichen Rolle von Architektur beschäftigt, vielleicht sogar mehr als Neutra. Er hat die Ideen, die von Neutra und Schindler in den 1920er-Jahren zum Sprießen gebracht wurden, wesentlich weitergetrieben. Wir haben zwei Häuser besichtigt, die beide ganz unterschiedlich sind, aber zu seinen besten zählen. Sie zeigen eine Variante der Moderne, die man im deutschsprachigen Raum nicht kennt. Die Öffnung zur Natur, den Außenraumbezug und den klugen Umgang mit begrenzten Raumressourcen – das alles hat Ain immer ganz neu gedacht.



Daniel House von Gregory Ain (1939)

Dazu gehört auch jene Küche als „offenes Arbeitszentrum“ im Daniel House, das Gregory Ain 1939 für eine alleinstehende Frau entwarf. Den Fokus bei dieser Bauherrin so auf die Hausarbeit zu richten, ist heute – sachlich gesagt – überholt. Trotzdem: Ain hat damit früh einen offenen Küchenraum geschaffen. Ein Prototyp für die spätere amerikanische Küche?

Andreas Nierhaus: Ains Küche ist das absolute Gegenteil der Frankfurter Küche, nämlich die Idee einer Wohnküche, die wieder das Zentrum des Hauses bildet. Das gibt es ja schon in der Zwischenkriegszeit, auch im deutschsprachigen Raum. Es ist keine Erfindung aus Amerika. Aber Ain hat es noch einmal neu gedacht und aktualisiert.

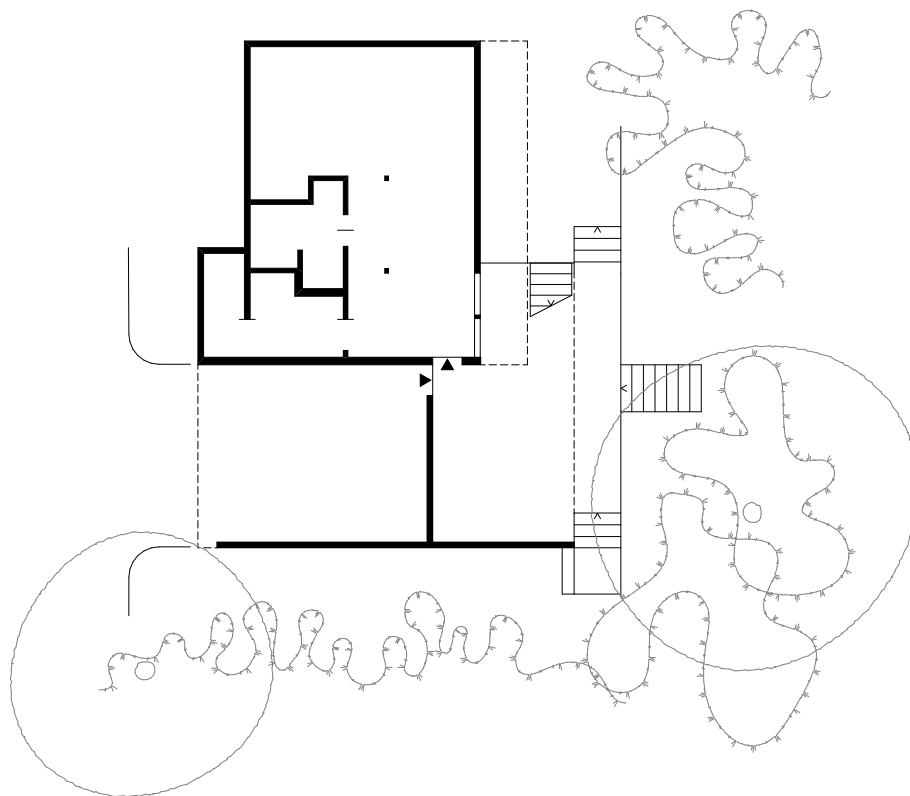
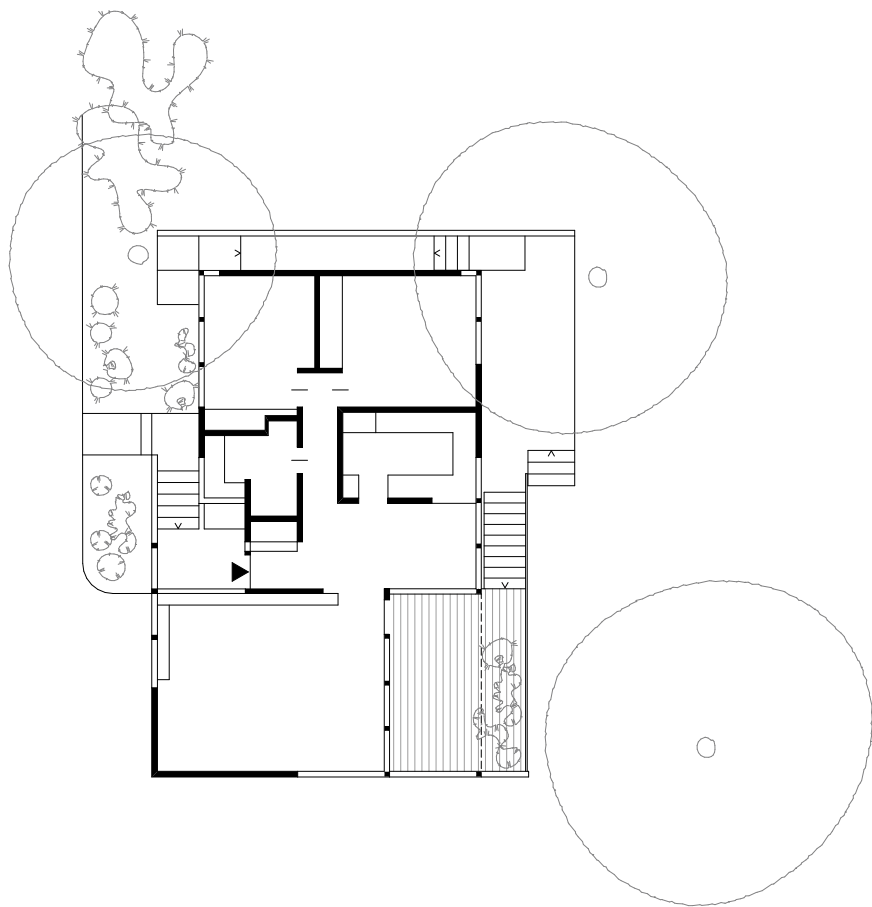
Mit dem Fotografen Julius Shulman soll ihre Reise eigentlich begonnen haben.

David Schreyer: Es gibt sehr viele Fotografen, die sich mit dieser Zeit und mit Los Angeles beschäftigten, aber der wichtigste ist Julius Shulman. Man kommt an ihm nicht vorbei. Shulman wollte als Fotograf aus den Fachzeitschriften rauskommen und Bilder machen, die auch in einem anderen Kontext, fernab reiner Architekturpublikationen funktionieren. Irgendwann kippte seine Fotografie dann ins Klischeehafte. Los Angeles ist eigentlich eine sehr bunte Stadt, es gibt viele Ethnien, alles trifft sich dort. Allerdings gibt es keine Durchmischung. Julius Shulman hat sich mit seinem Werk auf die weißen Besitzer dieser Häuser in weißen Vierteln konzentriert und durch seine Fotografie ein Bild dieser Stadt mitgeprägt, das mit der Realität wenig zu tun hat. Die Häuser spielen auch im Stadtraum keine Rolle, es sind eingewachsene Oasen, weit entfernt vom Zentrum.

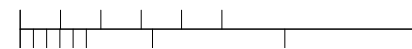
Andreas Nierhaus: Die allgemeine Wahrnehmung von Neutras Architektur ist stark durch Shulman geprägt, der erst – nachdem er lange vergessen war – in den 1990er-Jahren durch den Taschen-Verlag wiederentdeckt wurde. Auch das heutige Bild von Kalifornien wurde wesentlich durch die Fotos von Shulman bestimmt. Obwohl Shulmans Fotos von Neutras Bauten 60 oder sogar 70 Jahre alt sind, dominieren sie die Wahrnehmung dieser Häuser bis heute, dabei hat sich im Laufe der Zeit vieles verändert. Einerseits blickt man heute anders auf diese Häuser, andererseits hat sich ihr baulicher Zustand verändert. Das war eine der Initialzündungen für unser Projekt: Wie sehen diese Häuser heute aus?



Daniel House von Gregory Ain (1939)



Daniel House von Gregory Ain (1939)
Grundriss Wohn- und Untergeschoss. Pläne: he und du, Innsbruck





Freedman House von Richard Neutra (1949)



Das Paar, das heute im Freedman House von Neutra lebt, hat sich von Shulman für einen Umbau sogar eine Genehmigung geben lassen.

Andreas Nierhaus: Da sehen Sie, was für einen Status Shulman durch die Wiederentdeckung in den späten 1990er-Jahren bekommen hat. Nachdem man Neutra nicht mehr fragen konnte, richtete man sich eben an „Julius“. Wie häufig im Gespräch immer auf „Julius“ verwiesen wurde, war schon erstaunlich. Das ist eine interessante Verquickung von Architektur, Entwurf, Bauen und visueller Repräsentation. Shulman hat diese Bauten quasi mitgebaut, ist durch sie berühmt geworden wie auch sie durch ihn.

Hat diese Architektur im Zusammenspiel mit ihrer medialen Verbreitung nicht auch bestimmte gesellschaftliche Strukturen gefestigt?

Andreas Nierhaus: Ganz sicher, denn diese Häuser haben dazu gedient, die amerikanische Mittelstandskleinfamilie zu propagieren. Als solche sind diese Familien auch in den Staffagefiguren auf den Fotos von Shulman zu sehen. Damit wurde ein individualistisches, westliches Idealbild konstruiert.

Wenn ich die Liste der heutigen Bewohner*innen durchgehe, dann scheinen sie alle zu den erfolgreichen der kalifornischen Kreativwirtschaft zu gehören: Architekt*innen, Grafikdesigner*innen, auch ein Musikproduzent ist dabei. Das klingt nach weiß, gebildet und liberal – also letztlich die aktuelle Version der ursprünglichen Bewohner*innen?

Andreas Nierhaus: Man kann eine Karte aller Häuser, die wir gesehen haben, mit einer Karte der Ethnien in Los Angeles überblenden und wird sofort sehen, dass wir

ausschließlich in „weißen“ Gebieten unterwegs waren. Dabei ist Los Angeles immer auch sehr stark von seiner schwarzen Bevölkerung geprägt gewesen und mittlerweile gibt es auch eine stetig wachsende hispanische Community.

Bevor er in die USA kam, arbeitete Neutra im Berlin der 1920er-Jahre bei der Entwicklung von Großsiedlungen mit. Was hinderte ihn in Los Angeles an sozialen Wohnprojekten?

Andreas Nierhaus: Neutra hat Siedlungen gebaut, zum Beispiel für Gewerkschaften. Diese wurden von einer durchmischten Bevölkerung bewohnt. Leider wurden alle in den 1960er- und 70er-Jahren abgerissen. Das war auch ein Grund, warum Neutra in den 1960er-Jahren wieder zurück nach Europa wollte. Hier gab es ein größeres soziales und gesellschaftliches Bewusstsein. Diese Ambivalenz war da: Einerseits baute er Einfamilienhäuser, andererseits merkte er am Ende seines Lebens, dass die Gesellschaft mit der Individualisierung abhandenkommt.

Sie zeigen mit den Strathmore Apartments in Ihrem Buch einen Versuch Neutras, Häuser für mehrere Wohnparteien zu bauen.

Andreas Nierhaus: Neutra hat versucht, das Wohnen im Apartment salonfähig zu machen: Die Strathmore Apartments sind kein sozialer Wohnungsbau, sondern sechs zu vermietende und zu verkaufende Apartments. Aber in Amerika – wie auch in Europa – gilt außerhalb der Innenstädte das Wohnen im Einfamilienhaus als das Ideal. Niemand wollte in einem Apartment wohnen, wenn er es auch in einem Haus mit Garten tun kann. Daher sind die Strathmore Apartments zunächst abgelehnt worden.

Trotzdem gehören die Strathmore Apartments heute zum gefeierten L.A. Modernism?

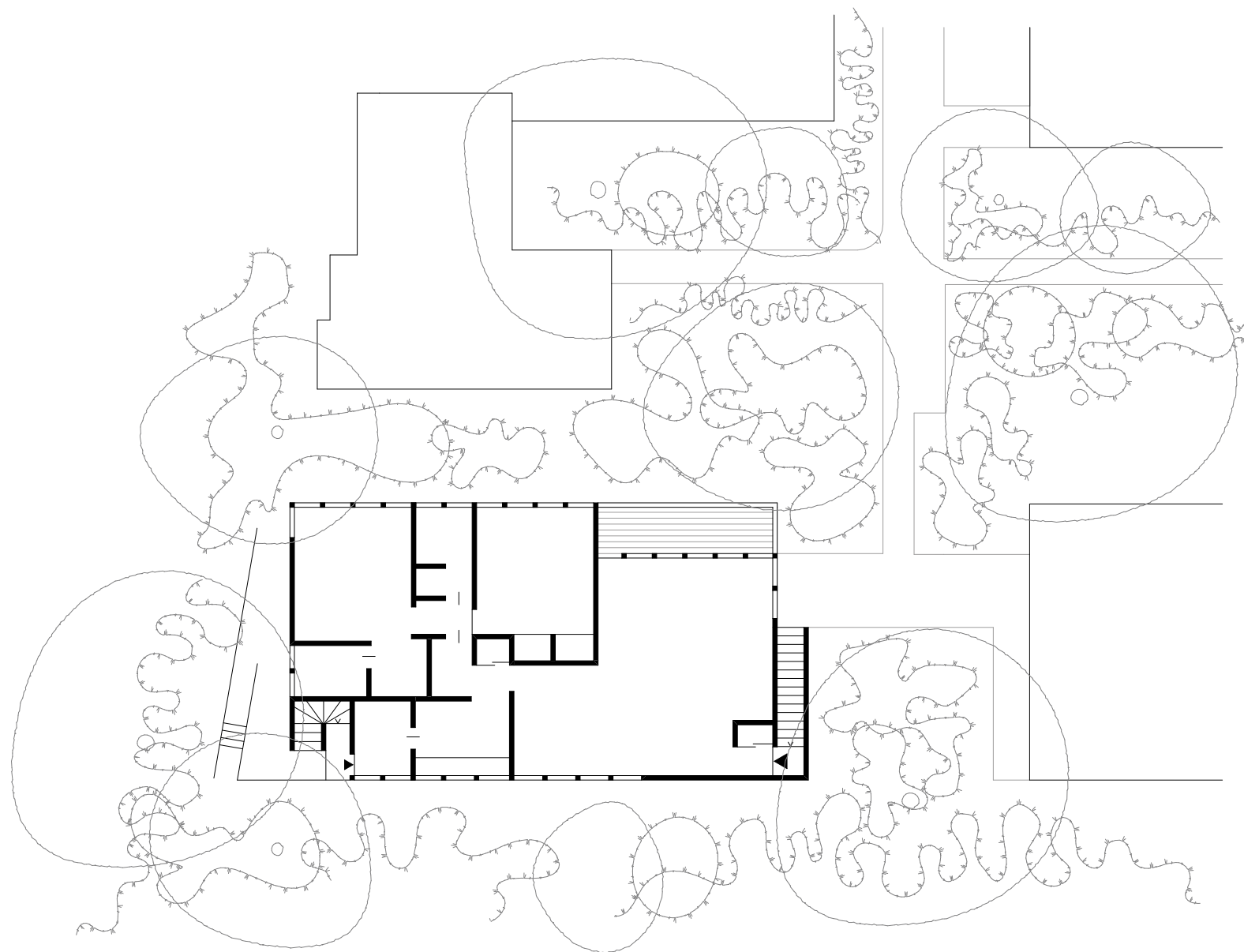
David Schreyer: Zwischenzeitlich haben Orson Welles sowie Charles und Ray Eames dort gewohnt. Neutra gelang es, den Eindruck zu erwecken, man lebe in seinem eigenen Haus. Die Apartments liegen relativ dicht nebeneinander, aber die hoch gewachsenen Gärten schotteten jede Wohneinheit ab. Die Anlage ist so geschickt angelegt, dass es kaum auffällt, dass es Nachbarn gibt. Der einzige Nachteil ist – so teilte man uns mit –, dass es pro Einheit nur einen Garagenplatz gibt, denn durchschnittlich



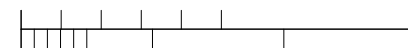
Strathmore Apartments von Richard Neutra (1937)



Strathmore Apartments
von Richard Neutra (1937)



Strathmore Apartments von Richard Neutra (1937)
Grundriss. Plan: he und du, Innsbruck



besitzt man in Los Angeles zwei Autos pro Haushalt. Dieser Grad an individueller Motorisierung ist viel zu hoch – und das spürt man auch überall in der Stadt.

Sie stellen mit dem ehemaligen MHA Site Office von Quincy Jones und Whitney R. Smith auch ein Beispiel aus einer Siedlung vor, die 1946 von der Mutual Housing Association initiiert wurde. Zwischenzeitlich für 500 Häuser geplant, wurden letztlich 85 in den Crestwood Hills realisiert. Was überwiegend gestalterisch in einer solchen Siedlung: Individualismus oder Community?

Andreas Nierhaus: Auch bei den Siedlungsprojekten war das eigene Haus immer das Ziel – und zwar das möglichst individuelle. Das ist auch die Qualität dieser Architektur. Dadurch sehen diese Siedlungen ganz anders aus als in Mitteleuropa. Sie sind zwar aus einem Guss, aber die einzelnen Bauten sind viel stärker in die hügelige Landschaft eingepasst. Hier wird kein Stadtraum geschaffen, wie etwa in der Hufeisensiedlung in Berlin. Die Gemeinschaftseinrichtungen wurden von den staatlichen Förderstel-



Ehemaliges MHA Site Office
von A. Quincy Jones und
Whitney R. Smith (1947)

len abgelehnt, weil das bereits nach Sozialismus „roch“. Stattdessen wurde das Individuum gefeiert. Damit haben viele Architekten gehadert.

Im Zusammenhang mit dem Oyster House erwähnen Sie den Makler Crosby Doe, der bereits in den frühen 1990er-Jahren, als sich noch niemand für diese Häuser interessierte, mit Wohnbauten des Mid-Century Modernism handelte. Hat er den heutigen Hype um diese Architektur in Kalifornien mit angekurbelt?

David Schreyer: Crosby Doe hat früh angefangen, sich mit dieser Architektur auseinander zu setzen. Er trug durch seine Verkäufe an Liebhaber*innen wohl auch dazu bei, dass es diese Architektur überhaupt noch gibt. Das Miller House von Neutra etwa war beim Verkauf in einem katastrophalen Zu-



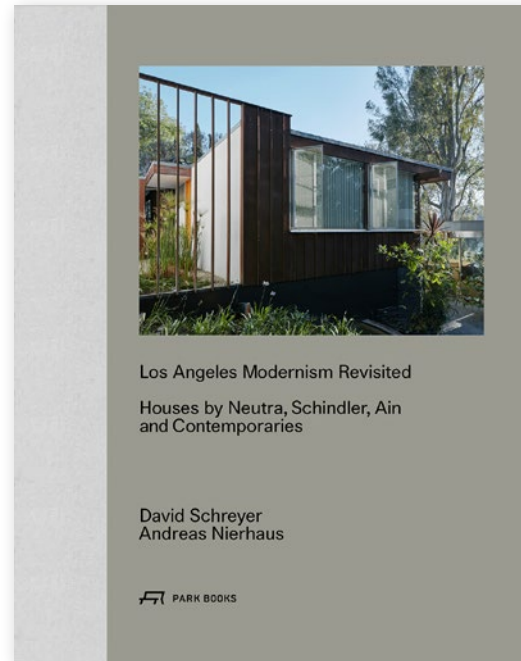
Lechner House von Rudolph Schindler (1947)

stand. Viele dieser kleinen Häuser auf wertvollen Grundstücken wurden auch einfach abgerissen, denn in den USA beruht der Denkmalschutz auf privater Initiative. Grundsätzlich gehört aber mehr dazu als ein erfolgreicher Makler. Die Häuser eignen sich auch sehr gut als Filmkulisse. L.A. Confidential spielt beispielsweise in Neutras Lovell House. Die langen Flure, langen Fenster und langen Räume – das freut jeden Kameramann. So ein Hype baut sich womöglich durch das Zusammenfließen verschiedener Aspekte auf: Julius Shulman, seine Wiederentdeckung durch den Taschen-Verlag, das

Mid-Century als Filmkulisse und auch die Entdeckung eines Immobilienmarktes für Bauten dieser Zeit. In der Summe ist etwas passiert, das Neutra so nicht wollte: Die Häuser sind zu teuren Sammlerobjekten geworden.



Lechner House
von Rudolph Schindler (1947)



Andreas Nierhaus, Jahrgang 1978, ist Kunsthistoriker und Kurator der Architektursammlung des Wien Museums. Er forscht und publiziert hauptsächlich zur Wohnkultur der Moderne, Otto Wagner, Architekturfotografie und -zeichnung.

David Schreyer, Jahrgang 1982, ist Architekturfotograf und ausgebildeter Architekt. Er arbeitet mit Architektur- und Kunstschaffenden an Bildserien, Publikationen und Ausstellungen.

***Los Angeles Modernism Revisited.
Häuser von Neutra, Schindler, Aia
und Zeitgenossen***

David Schreyer / Andreas Nierhaus

256 Seiten

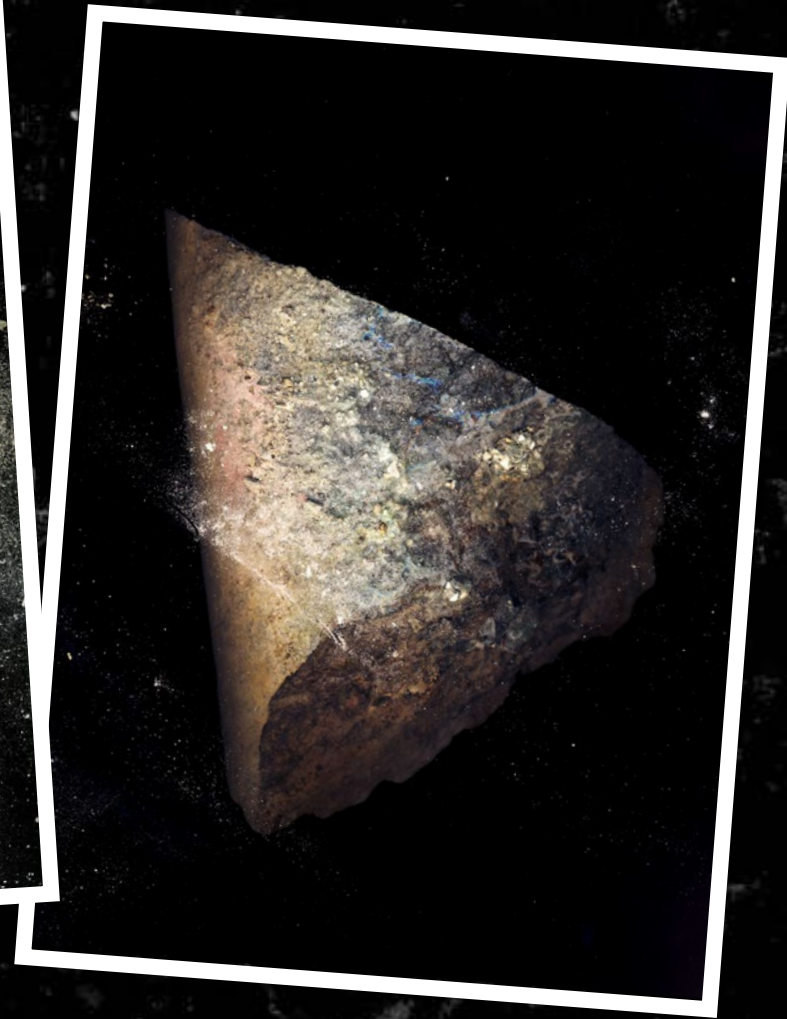
Park Books, Zürich 2019

ISBN 978-3-03860-160-9

48 Euro

Das Buch ist auch in einer englischen Ausgabe erhältlich. Es zeigt neben Fotos auch neu gezeichnete Grundrisse, die das Innsbrucker Architekturbüro he und du auf der Basis von historischem und teils aktuellem Planmaterial produziert hat.

Angelehnt an die Publikation findet derzeit im Wien Museum die von Nierhaus und Schreyer kuratierte Ausstellung „Richard Neutra. Wohnhäuser für Kalifornien“ statt. Sie ist noch bis zum 20. September 2020 zu sehen.



KOSMOS KALK

Kalk ist nicht gleich Kalk. Brennen und Löschen machen aus dem Naturprodukt ein Kulturgut, das es wiederzuentdecken gilt. So argumentiert jedenfalls die Publikation *Chalchera. Kalk in Transformation*. Ausgehend von einem historischen Kalkofen in Graubünden geht das Buch in kompakten Texten und langen Fotostrecken einem uralten Baustoff nach. Die Fotografin Myriam Gallo hat die vier Stufen des faszinierenden Kreislaufs, den Kalk beim Brennen und Löschen durchmacht, in unterschiedlichen Bild-techniken und -formaten festgehalten. Selten war man chemischen Prozessen eines Baustoffs ästhetisch näher. *gh* // *Nach dem Brand, Calciumoxid, CaO, Branntkalk, Scanaufnahmen* // Fotos: Myriam Gallo, Fundaziun Nairs // aus: *Chalchera. Kalk in Transformation, Scheidegger & Spiess 2020*